

Hans Werner Richter-Stiftung

Junge Literatur in Europa

**20. Internationale Autorentagung
7. bis 9. November 2019**

**Sozio-kulturelles Zentrum
St. Spiritus**

**Zur Webveröffentlichung zusammengestellte Fassung.
Die urheberrechtlich geschützten Textauszüge sind nur
ein der Druckfassung enthalten!**

Hans Werner Richter-Stiftung, Bansin
An der Alten Dorfstraße 6
D-18516 Kandelin
Telefon 03834/420 3611
www.richter-stiftung.de

Inhalt

Programm der Tagung	4
Tagungsberichte:	
Katharina Adler	
Arbeiten Kaufen Sterben	7
Jan Brandt	
Fellmonster im Schnellwaschgang	11
Berit Glanz	
Unsortierte Gedanken, Tweets und halbfertige Notizen zu einer Ta- gung in Greifswald	21
Svenja Leiber	
Bericht	25
Andreas Lehmann	
Speed-Dating in Greifswald	27
Sascha Reh	
Tagungsbericht Junge Literatur in Europa 2019	31
Eia Uus	
Imagined Literature	39
Jochen Veit	
Bericht aus den nördlichen Gebieten	41
Textauszüge:	
Katharina Adler	
Rückkehr zu den Göttern (Arbeitstitel)	47
Kristine Bilkau	
Romanauszug	59
Berit Glanz	
Die Hände des Moderators	71
Peeter Helme	
Der Fußballfan	79
Alice Horackova	
Ungeöffnete Briefe	83
Svealena Kutschke	
Gewittertiere	99

Copyright der Photos und Textauszüge
wie jeweils gekennzeichnet, ansonsten:
© 2020 by Hans Werner Richter-Stiftung, Bansin
Redaktion und Layout Marko Pantermöller und Sylke Lubs, Greifswald
Druck: RLmedia, www.rl-media.de

Svenja Leiber	
Annagrube (Arbeitstitel)	109
Andreas Lehmann	
Heilsam	121
Sascha Macht	
Spiderling	131
Sascha Reh	
Rantum Unterwelt	141
Eia Uus	
Bemädelt	147
Jochen Veit	
Die Entführung (Erzählung)	165
Veranstalter und Moderatoren 2019.....	173
Autorenverzeichnis.....	175

Programm der Tagung

Donnerstag, 08. November 2019

Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden der
Hans Werner Richter-Stiftung, Hans-Gerd Koch, Köln

Speed-Dating

1. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion
2. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion
3. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

4. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

Empfang im Internationalen Begegnungszentrum

Freitag, 09. November 2019

Alice Horáčková (Tschechien) mit Raija Hauck
Autorenlesung und Gespräch

Eia Uus (Estland) mit Peeter Helme
Autorenlesung und Gespräch

5. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

6. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

7. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

8. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

9. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

Prosa-Slam: Autoren der Tagung lesen kurze Prosastücke

Gemeinsamer Abend im Restaurant „PORO“

Sonnabend, 10. November 2019

10. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

11. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

12. Autorenrunde mit Lesungen und Diskussion

Resümee und Abschied

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

So hat es jemand auf ein leeres Haus in der Greifswalder Innenstadt gesprüht.

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

Drei Wörter, fast schon eine Geschichte, vielleicht die des Menschen, der im Mühlrad des Kapitalismus zermürbt wird. Stünde da „Arbeiten Kaufen Leben“, es wäre schon wieder eine vollkommen andere Story. Werbung oder der Auftakt für die Weisheiten eines Influencers. So bedeutend ist es, jede Silbe, jedes Wort.

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

Wären diese drei Worte in einem der Texte, die während 20. Tagung der Hans Werner Richter-Stiftung vorgestellt wurden, so aneinander gereiht aufgetaucht, wir Teilnehmer*innen hätten uns ausführlich damit auseinandergesetzt. Nachdenklich, mit Respekt und mit nicht unkritischen Fragen.

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

Jede Kurzgeschichte, jeder Romananfang, über den wir sprachen, war so eigen in der Wahl seiner Welten, seiner Zeiten, seines Tons und doch! Vielleicht kann man sie zusammenfassen, dass es darin meistens mindestens um eines dieser drei ging: Ums-über-die-Runden kommen, um prekäre Verhältnisse, ums Verkaufen, ums Konsumieren, um Schulden, ums Saufen, ums Gewinnen, ums Vereinsamen, um Verletzungen, um Unfälle, um Lebensbedrohliches, um Todesängste und Todbringer.

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

Erstaunlich viel ist damit gesagt, aber längst nicht alles. Auch wir hatten keinen Anspruch auf Vollständigkeit, obwohl es während der Tagung ums Ganze ging. Um die Repräsentation von Frauen und Minderheiten in und außerhalb der Literatur, um unsere Verantwortung, wie und was wir erzählen, um Machtverhält-



Autoren und Moderatoren 2019

nisse, um Fragen, deren Antworten sich von Generation zu Generation verschieben. Und abends, wenn alle Texte des Tages besprochen waren, staunten wir: über die Graffitis der Stadt, oder in welcher Rekordzeit der Barmann im Déjà-vu Dutzende von Biersorten aufzählen kann.

ARBEITEN KAUFEN STERBEN

Ob das immer noch an dem Haus steht, wenn ich nächstes Mal vorbeikomme? Oder ist es dann längst übermalt? Ich würd's gern herausfinden, vielleicht bei einer weiteren Tagung. Aber bis dahin hab ich noch so viel zu tun.

Zum Beispiel:

SCHREIBEN RAUFEN LIEBEN

© Katharina Adler, 2019





Fellmonster im Schnellwaschgang

Bei der diesjährigen Tagung „Junge Literatur in Europa“ soll alles anders sein als bei den vorangegangenen. Der Ort. Der Ablauf. Die Lesungen. Die Diskussionen. Zum 20. Jubiläum gibt es einen Neustart. Niemand kann sich mehr davor drücken, etwas Unveröffentlichtes vorzustellen. Und alle müssen alle Texte gelesen haben. Vorab ließen uns die Veranstalter nämlich wissen, dass man eine Art Patenschaft für einen der Texte übernehmen müsse – um welchen Text es sich dabei aber handele, werde erst zu Beginn der Tagung vor Ort ausgelost.

Und so sitze ich im Zug von Berlin nach Greifswald, einen Ordner voller Geschichten vor mir, und lese gegen die Zeit: Texte von Kristine Bilkau, Andreas Lehmann, Svenja Leiber, Berit Glanz, Svealena Kutschke, Katharina Adler, Jochen Veit, Sascha Reh, Sascha Macht, von der tschechischen Autorin Alice Horácková und der estnischen Autorin Eia Uus, Geschichten von der Brüchigkeit des Bürgertums, von traumatischen Erlebnissen, von Bernstein-sammlern, vom Klickproletariat, von Arbeitslosen, Gerichtsvollziehern, Sozialarbeitern, Nachbarn, Babysittern und Brettspielern.

Die anderen haben den Shuttle Service in Anspruch genommen, zwei Busse vom Berliner Hauptbahnhof, und obwohl sie vor mir gestartet sind, bin ich vor ihnen im Hotel Adler in der Hans-Fallada-Straße. Ich nutze die Ruhe, um mich kurz hinzulegen, aber als ich aufwache, merke ich, dass die Tagung schon begonnen hat. Parka und Schal überwerfend eile ich die Fußgängerzone entlang zum „soziokulturellen Zentrum“ St. Spiritus, einem ehemaligen Hospital am Dom, in dem, wie es auf der Website heißt, einst Kranke, Alte, Wanderer und Fremde aufgenommen und behandelt wurden – ein Ort der Geschichte und Geschichten.

Als ich den Tagungsraum im ersten Stock betrete, steht Hans Dieter Zimmermann, der Vorsitzende der Hans Werner Richter-Stiftung, schon vor dem Stuhlkreis und spricht über Hans Werner Richter: „... und hab bei der Gelegenheit gemerkt, das konnte man nur, wenn man ihn persönlich kannte, warum das 20 Jahre mit der Gruppe 47 funktioniert hat, dass er die so zusammengehalten hat. Er war freundlich, herzlich, aber bestimmt und doch zu Kompromissen bereit ... und wir, die Nachfolger, sind heute dabei, 20 Jahre Hans Werner Richter-Stiftung zu feiern und bald über die Gruppe 47 hinauszuwachsen.“



„Junge Literatur in Europa“ ist ebenso wenig eine festgefügte Gruppe wie es die Gruppe 47 gewesen ist, es ist eine alljährliche Begegnung deutschsprachiger, tschechischer, baltischer, finnischer und polnischer Autoren und Autorinnen. Der große Unterschied besteht darin, dass es keine Kritiker und Kritiker gibt, keine Öffentlichkeit, dass die Schreibenden ganz unter sich sind, dass die Tagung einen Werkstattcharakter hat – diesmal mehr denn je.

Ich hatte immer Angst davor gehabt, aus Halbfertigem zu lesen, hatte mich nie an Schreibenden beteiligt, habe nie an Schreibkursen teilgenommen, gebe meine Texte erst heraus, wenn ich sie für abgeschlossen halte. Nicht weil ich Kritik scheue, sondern weil mich, während ich schreibe, die Meinungen anderer verwirren, weil ich das Gefühl habe, die Geschichte allein zu einem Ende führen zu müssen. Seit ein paar Wochen aber kam ich mit einem Kapitel nicht weiter, einem Kapitel aus dem Auswandererroman, einer Binnengeschichte. Und ich dachte, dass die Tagung eine gute Gelegenheit sei, mit meinen Gewohnheiten zu brechen. Hier zu lesen, meinen halbfertigen Text zur Diskussion zu stellen, ist also auch für mich ein Neustart.

Nach den einführenden Worten von Hans Dieter Zimmermann bittet uns Hans-Gerd Koch, ein anderes Vorstandsmitglied, zum Speeddating an die Stehtische. In fünf Minuten sollen wir uns kennenlernen, bevor die Glocke erklingt und wir die Positionen wechseln. In fünf Minuten erzählen wir uns unser Leben, sprechen über Zöliakie, anwesende Kinder und abwesende Eltern, die Krise des Romans, Netflix, die Wohnungsfrage, feste Arbeitszeiten, Sexismus im Kulturbetrieb, die Klimakatastrophe, die Lage der Kurden in Nordsyrien, Erdogan, Trump, den Brexit, AfD, Neonazis, Greifswald, die uns seltsam anmutenden Verhaltensweisen jugendlicher Großstädter und Recherchemethoden.

Dann beginnen die Lesungen. Den Auftakt macht Sascha Macht mit einem Auszug aus einem noch in Arbeit befindlichen Roman namens „Spiderling“, es ist die Geschichte von einigen Brettspielekoryphäen, die sich auf Einladung eines mysteriösen und abwesend bleibenden Gastgebers, eben jenes titelgebenden Spiderlings, auf einem Weingut versammeln, zu einer alljährlichen „Konsultation“, um über „die Zukunft des Brettspiels“ zu debattieren. Kein Text könnte für unsere Tagung passender sein als dieser, schließlich sind auch wir hier versammelt, um über unsere Zukunft zu sprechen, über unsere zukünftigen Bücher, über die Zukunft der Literatur, und der Gastgeber, der Spiritus rector, Hans Werner Richter, wird für uns für immer abwesend sein, so sehr wir uns

auch anstrengen, ihn durch unsere Worte, unsere Texte, unsere Versammlungen herbeizurufen.

Sascha Machts „Spiderling“ ist der einzige Text, den ich, weil ich mittags im Hotel eingeschlafen bin, nicht zu Ende lesen konnte, und ich bin froh, nach der Lesung nicht dafür Pate stehen zu müssen. Jochen Veit, der sich aus dem Stehgreif Gedanken gemacht hat, sagt, dass ihn das alles an Roberto Bolaño erinere, an dessen Roman „Das Dritte Reich“, gehe es darin doch auch um die Verbindung von Brettspiel und Faschismus: „Also wer schon mal ‚Risiko‘ gespielt hat, da kommen diese ganzen Sprüche ja wieder raus. Da habe ich immer den Eindruck, dass sich die Leute über den Afrika-Feldzug besonders freuen. Auch wenn die tatsächlich nicht so eingestellt sind. Das fand ich das Interessante an dem Text, dass anhand der eigentlich harmlosen Spieltätigkeit das Allerabgründigste sich offenbart.“ Ein Referenzgeflecht. Ein Rätsel. Der Text als Spiel: „Ich hab das Gefühl, dass die Anlage selbst ein Brettspiel ist“, sagt Katharina. „Ein Schloss, eine Figur, die nicht gefunden werden will, und Spieler, die sich versammeln, um das Rätsel zu lösen.“

„Ein Horrorsetting“, sagt Svealena.

„Ein Krimi“, sagt Katharina.

„Eine Leiche zum Dessert“, sage ich.

Und Berit sagt: „Closed Circle Mystery. So heißt das Genre. Aber das ist ja auch ein romantischer Plot. Wir sind auf dem Schloss und erzählen uns Geschichten.“

Und von dieser Diskussion kommen wir auf andere Themen zu sprechen. „Wie erzählt man Frauenfiguren?“, fragt Katharina. „Ich dachte an meine Periode“, heißt es hier einmal. Das hab ich noch nie gemacht. Das funktioniert nicht richtig. Frauen in den Mittelpunkt des Erzählens zu stellen, finde ich dagegen total wichtig, auch und gerade von Männern, aber selbst ich stoße da an meine Grenzen, weil auch ich durch männliche Hauptfiguren sozialisiert bin.“

Und Sascha Reh fragt: „Was macht einen Text glaubwürdig? Hier ist ja alles ausgedacht, Daytona Sepulveda, King Trakto Sherpa, die Figuren heißen, wie kein Mensch heißt. Und trotzdem muss es in sich stimmig sein. Realistisch muss der Text nicht sein, aber glaubwürdig.“

Am Nachmittag bin ich an der Reihe, ich lese einen Auszug aus „In Höhlen, unter der Erde“, die Geschichte eines New Yorker Korrekturlesers, dem es in der McCarthy-Ära immer schwerer fällt, zwischen Fakten und Fiktionen zu

entscheiden. Ich bin überrascht, dass die anderen mit der gleichen Gewissenhaftigkeit und Ernsthaftigkeit an den Text herangehen wie zuvor, dass sie mich nicht auseinandernehmen, in ihrer Kritik sehr zurückhaltend sind. Während ich schweige, spricht Kristine Bilkau, meine Patin, über „Mad Men“, über „Tod eines Handlungsreisenden“, die Fünfziger Jahre, über einen Helden, der in eine Krise gerät, über das Ende von Gewissheiten – bevor die anderen ihre Anstöße aufgreifen und sich über die Irritationen im Text austauschen, über die Störungen, die das Realistische, diesen, wie Sascha Reh sagt, „übergrellen Realismus“ durchbrechen, sonst sei es ja nichts anderes „als ein Pastiche der Nachkriegszeit“.

„Der heutige Leser erwartet das Dunkle“, sagt Sascha Macht. „Den Untergang der Welt.“

„Aber das kann ja auch die Provokation sein“, sagt Katharina, „das abzubilden, was war, in all seinen Details.“

„Ich finde, in dem Text drückt sich die Angst vor der Automatisierung aus“, sagt Svealena. „Und das hat ja auch viel mit der Gegenwart zu tun, mit unserer Angst vor der Digitalisierung.“

„Ich hatte dabei ein ganz komisches Lesegefühl“, sagt Jochen. „Als wäre das nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft angesiedelt, in einer Zukunft nach dem Zusammenbruch, so eine Art Retrofuturismus.“

Als ich aber erzähle, wie es weitergeht, was ich mir vorgestellt habe, mischen sich Zweifel ein, ob das am Ende alles so aufgeht. Dafür müsste die Hauptfigur noch an Kraft und Stärke gewinnen, meinen sie, dafür müssten die Irritationen noch zunehmen, und ich müsse aufpassen, dass mir die Geschichte nicht um die Ohren fliege, wenn ich das ganz große Ding erzähle: FBI, CIA, Area 51, Roswell, Weltverschwörung etc. Gleichzeitig sprechen sie mir Mut zu, aufs Ganze zu gehen, das, was nur angedeutet ist, auszuerzählen, und je länger wir darüber reden, desto besser fühle ich mich, fast erleichtert, dass die Geschichte, die ich bisher nur mit mir selbst ausgemacht habe, hier einen literarischen Resonanzraum gefunden hat, einen produktiven Widerhall.

Und so geht es weiter, von Text zu Text, bis wir abends im Déjà-vu in der Fleischerstraße an der Theke sitzen, Bier und Wein und Gin Tonic trinken und uns andere Geschichten erzählen, von denen die meisten bis zum Morgen wieder verblasst sein werden. Manche aber, die besten, schaffen es, sich im

Gedächtnis zu halten: wie die von Hermine Moos, die im Auftrag von Oskar Kokoschka eine Sexpuppe gestalten sollte. Katharina erzählt von ihr, von ihrer Recherche, von den überlieferten Bildern dieser Puppe, und als ich mein Telefon heraushole, um mir die Fotos im Internet anzuschauen, muss ich an ein Fellmonster denken, an eine groteske Nachbildung der Wirklichkeit, und daran, dass auch wir in unseren Geschichten oft Fellmonster erschaffen, auch wenn sie nach außen hin menschlich und glatt und völlig natürlich wirken mögen. Und bevor der Alkohol weitere Geister und Dämonen und Homunkuli heraufbeschwört, mache ich mich auf den Weg ins Hotel.

Am Freitag lesen erst Alice Horáčková und Eia Uus, die einzigen klassischen, moderierten Lesungen, die einzigen Texte, die bereits erschienen sind oder kurz vor der Veröffentlichung stehen. Mittags fahren die meisten ans Meer, nach Wieck, nur Sascha Reh und ich bleiben in der Stadt, und als ich ihn frage, was er vorhabe, sagt er: „Schuhe kaufen“, und in dem Moment habe ich tatsächlich ein Déjà-vu: Genau das hat er vor zwei Jahren, als wir beide zum letzten Mal in Greifswald eingeladen waren, auch gesagt, und zwar zur gleichen Zeit, als wir beide einander versicherten, dass wir mittags nicht mit ans Meer fahren würden. Damals hat er sich Schuhe gekauft, diesmal bin ich es, weil er nichts Passendes findet.

Nachmittags kehren sich die Paarungen um: Jochen Veit liest mit „Die Entführung“ eine Horrorgeschichte, die denen von Stephen King in nichts nachsteht – ein Onkel soll übers Wochenende auf seine Neffen aufpassen, während sich um sie herum die Welt drastisch verändert – und Sascha Macht sagt, was ihm dabei aufgefallen ist, „Mutation“, „Invasion“, „Black Mirror“, leitet das Gespräch ein, bevor alle anderen ihre Eindrücke schildern, fast wie im Rausch Ideen beisteuern, Referenzen aufzeigen, weiterführende Lektüren vorschlagen, „Die Wand“, „Die Büchse der Pandora“, „Paw Patrol“, Fragen stellen, die eigenen und fremden Geschichten in Gedanken schon fortschreibend. Kristine Bilkau liest einen Auszug aus einem Roman, drei Episoden, drei Provinzgeschichten. Sie stellt eine vermeintliche Vor- oder Kleinstadtidylle dar mit Efeu bewachsenen Backsteinhäusern und einem Kanal in Sichtweite. Die eine Protagonistin sieht einen Jungen im Garten stehen und fühlt sich dadurch an ihre Kinderlosigkeit erinnert, „an diese kleine Schmerzstelle“. Die andere Hauptfigur, eine Polizistin, nimmt den Tod einer Frau in der Badewanne auf und wird sich in dem Moment, wo sie die Luftbläschen am Körper wahrnimmt, „ein

Silberregen, der nicht fiel, sondern stieg“, ihres eigenen Alters bewusst. Ein Sozialarbeiter kehrt nach der Trennung von seiner Frau ins kalte leere Haus zurück, wo ihn die Angst befällt, dass sich die Dynamik zwischen Erwachsenen und Kindern bald umdrehen könnte, bis sie sich umdreht, als er seinen Sohn anrufen und fragen muss, wie denn die Heizung funktioniert. „Das sind“, sage ich in meinem Statement als Pate, „kleine Miniaturen über die Erschütterungen des Alltags.“

Die einen erinnert das an die Kurzgeschichten Raymond Carvers, die anderen an die Ingo Schulzes. „Das Faszinierende ist, es verweigert sich einer Dramatik und ist trotzdem total spannend“ (Katharina) – „kraftvoll in der Ruhe“, „da ist kein Wort zu viel“ (Sascha Reh) – „für mich sind die Geschichten insofern verbunden, als dass sie eine unendliche Einsamkeit beschreiben und ohne dass da Gewichte draufgelegt werden“ (Svenja) – „hier wird die Stille erzählt“ (Svealena). Ich verkünde, mir aus Begeisterung den Satz „Achtlosigkeit zwischen Erwachsenen ist keine Straftat“ aufs T-Shirt drucken zu lassen.

Je länger die Tagung dauert, desto überraschter bin ich von der entspannten Atmosphäre, der kollegialen Stimmung, der kollektiven Euphorie und von der Qualität der Texte, darüber, dass alle aus persönlichen Krisen herausgefunden, Schreibkrisen überwunden haben, dass scheinbar mit Leichtigkeit etwas Neues entstanden ist. Gleichzeitig merke ich, wie ich dieser ganzen Positivität misstrauere, weil ich so viel Glück nicht gewohnt bin. Ich frage mich, ob wir nicht zu nett zueinander sind, ob nicht einer von uns aufstehen und uns „Beschreibungsimpotenz“ vorwerfen müsste wie Peter Handke seinerzeit bei einer der letzten Tagungen der Gruppe 47. Jochen Veit zum Beispiel, der Jüngste von uns. Kaum äußere ich diesen Gedanken, werde ich von den anderen auf das Liebevollste darauf hingewiesen, dass ich mich doch auch einmal freuen könne. Und das tue ich. Ich freue mich. Ich freue mich wirklich. Für mich. Und für die anderen.

Welche Lust, Literatur entfalten kann, zeigt sich endgültig am Abend, als wir beim sogenannten „Prosa Slam“, beim Speedreading im Wolfgang-Koeppen-Haus Fünfminutentexte lesen, ohne jeden Kommentar, einfach drauflos. Ein fulminantes Finale, das in seiner Schnelligkeit und in seinem Abwechslungsreichtum am ehesten dem gleichkommt, was eine Lesung im Idealfall zu leisten imstande ist: einen Eindruck zu vermitteln, welche Stimmungen und Gedanken und Vorstellungen Sprache hervorzurufen vermag. Mit seinen „76 Fragen“

treibt Sascha Macht diese Bandbreite und Geschwindigkeit auf die Spitze, indem er mit jedem Satz ganze Welten in unseren Köpfen erschafft, ein Imaginationsgewitter: „... Warum vergeht die Zeit? Was ist der Unterschied zwischen Gut und Böse? Wer ist Inez Marchi? Warum werden hier so viele Fragen gestellt? Wohin zieht die Karawane des Todes? Wie ist die Schönheit eines Fjords zu erklären? Wer erschoss Mr. Burns? Warum kann ich mein Knie nicht anfassen? Was ist ein Gefühl? Warum gibt es die ‚Bild‘-Zeitung ...“

© Jan Brandt, 2019





Unsortierte Gedanken, Tweets und halbfertige Notizen zu einer Tagung in Greifswald



Prolog:

Straßen voller gelber Säcke. Krähen reißen Kondomverpackungen aus den gelben Fetzen. Müde Beine, eingewickelt in Athleisure.

1.

In meinem Drucker war kein weißes Papier mehr und ich habe deswegen die Texte der anderen Teilnehmer*innen der Literaturtagung auf altes vergilbtes Briefpapier aus der 2. Klasse gedruckt. Alle Rückseiten sind voll mit Delfinen, Blümchen und Seepferdchen.

2.

Ich habe noch nie an einem Speed-Dating teilgenommen und bin überrascht, wie schnell ich mit den anderen Autor*innen in gute Gespräche ver falle.

3.

Was sagen Figurenkonstellationen über unsere Gesellschaft aus?

4.

Warum erwarte ich bei 50er-Jahre Milieustudien immer, dass gleich das Unheimliche einbricht?

5.

Feminismus ist eine starke Unterströmung, die in den Diskussionen immer wieder offenbar wird. Autorinnen sind kritisch, denken viel über das Thema nach.

6.

Starke Gefühle von Solidarität über Häppchen und Wein.

7.

Ich mag Geologie-Metaphern sehr.

8.

Wohnsituationen, Einkaufen, Warenwelt sind häufige Motive

9.

Ich weiß nicht, ob realistisches Erzählen bei dem die Fiktion wieder und wieder und wieder auf einer beschissenen Realität aufbaut, ohne diese in Frage zu stellen, überhaupt noch funktioniert.

10.

Entscheidet sich ein Text für Hoffnung oder für Zynismus? Das ist ein zentraler Punkt bei der Frage, ob mich Literatur interessiert.

11.

Ist es die Aufgabe der Literatur auf die Schattenseite des Wohlstands zu schauen?

12.

Viele Autor*innen der Tagung schreiben aktiv gegen Geschichtsrevisionismus an — Ist engagierte Literatur eine Tendenz?

13.

Wie viel Traurigkeit verträgt ein literarischer Text?

14.

Macht Literatur uns wirklich empathischer?

15.

Sind die vielen Fragen, die ich mir stelle, angelehnt an einen der vorgelesenen Texte?

16.

Ich sammle auf fremdsprachigen Lesungen Sprachen, die ich noch lernen will.

17.

Ich hätte mir kein freundlicheres, konstruktiveres und besseres Publikum vorstellen können, um erstmalig aus meinem neuen Romanprojekt vorzulesen.

18.

Zugewandte Kritik als Zeichen einer besonders guten Gruppendynamik

19.

Wie schnell einem fremde Menschen sympathisch werden können.

20.

Literatur nicht als Kampfarena betrachten, sondern als Raum für freundliche Diskussion und Nachdenklichkeit.

Epilog:

Frage auf Twitter woran die Leute bei Gruppe 47 denken. 117 Replies.

© Berit Glanz, 2019

Vielleicht lag es an dem eröffnenden „Speed-dating“, dass ich am Ende der Tagung mit dem Gefühl abreiste, ich hätte mich in jede/n der Teilnehmer*innen verliebt; vielleicht lag es an den überaus fröhlichen, überaus warmen, etwas verstoffenen, durchaus abgründige Erfahrungsberichte offenbarenden Frauenrunden an den Abenden, dass ich mich nie allein gefühlt habe; aber vielleicht, und das hoffe ich, denn ich möchte daran glauben, dass das die Zukunft vieler Autor*innenzusammenkünfte sein möge, lag es auch an der empowernden, kollegialen, humorvollen, wachen, korrekten, abwägenden, fachkundigen, zugewandten, konstruktiv kritischen Art und Weise der Diskussionen über die Texte, die mich wirklich glücklich gemacht hat.

Tausend Dank.

© Svenja Leiber, 2019





Speed-Dating in Greifswald

Andreas Lehmann

Zweieinhalb Ewigkeiten lang war ich auf keiner Tagung mehr – und nun gleich auf zweien kurz hintereinander. Zuerst auf der, um die es hier geht, auf der „20. Internationalen Autorentagung Junge Literatur in Europa“, und kurz darauf auf einer ganz anderen, auf einer akademischen Tagung zum Thema „Was ist Musikphilosophie?“, als Gast. Rückblickend hat das deutlich gemacht, was neben vielem anderen das Besondere an Greifswald war: Dort nämlich waren wir alle, die miteinander getagt und, bei einem bis anderthalb Bieren, geabendet und genachtet haben, Teilnehmer und Gegenstand in Personalunion. Genaugenommen nicht wir, sondern unsere Texte, aber die Trennlinie ist unscharf, man merkt es immer wieder. Ob man sich trifft, um ein Thema einzukreisen, zu definieren, zu besprechen und zu konstruieren, oder ob man immer auch der ist, über den gesprochen wird, das ist etwas ganz anderes. Es macht die Sache komplizierter, manchmal auf schmerzhaft Weise, aber auch aufregender, unmittelbarer, fruchtbarer. Das Persönliche, das nur Subjektive dabei hinter sich zu lassen und zu einem produktiven Gespräch zu finden, gelingt am besten, indem man immer wieder vom einzelnen Text abstrahiert und über Themen diskutiert, die alle Texte miteinander verbindet. Was ist Literatur?, um mal groß einzusteigen – was kann sie und was soll sie, was hält sie am Boden und verankert sie, was bringt sie zum Fliegen, lässt sie abheben? Was genau verbindet die einzelnen Texte, so unterschiedlich sie sind in ihrer Sprache, ihrem thematischen und formalen Zugriff, in ihrem Gestus und ihrer Traditionsverankerung, und verweist so auf den diskursiven Boden, auf dem sie alle wachsen?

In diesem Jahr standen Fragen im Fokus, die man sich als Schreibender immerzu stellt, immer schon gestellt haben muss: Fragen nach der Vermeidung von Klischee-Gefahren etwa oder nach Figuren-, genauer: nach Geschlechtergerechtigkeit. Sie wurden forciert, hartnäckig, pointiert gestellt und vor allem: stark eingebunden in politische und gesellschaftliche Diskurse. Diese Einbindung holt auch die Literatur insgesamt näher, enger in diese Kontexte hinein, nicht nur die einzelnen Texte, um die es jeweils geht. Was das bewirkt, darüber könnte man eine eigene Tagung veranstalten: Stärkt es die Literatur, betont es ihre Relevanz? Oder gefährdet es ihre Autonomie, macht sie zu einem von vielen Kommunikationskanälen oder rhetorischen Modi innerhalb eines großen

Gesprächs, in dem es um Ästhetik kaum oder gar nicht mehr geht? Eine Antwort gab es nicht, natürlich nicht. Diese Fragen, diese Diskurse aufzunehmen, aus so vielen Perspektiven, wie es Teilnehmer gab, das war eine anregende, herausfordernde und horizontweiternde Erfahrung.

Das Gleichgewicht zwischen den großen Fragen und sich eng am jeweiligen Text entlang bewegenden Diskussionsbeiträgen ist schwer herzustellen, schwer aufrecht zu erhalten. Am Kleinen kann sich Großes entzünden, das große Ganze verweist immer wieder auf die vielen, vielen kleinen Bausteine, aus denen es gemacht ist. Manch ein Text steht dabei voll im Mittelpunkt, wird diskutierend eingeordnet in den Hintergrund, vor dem er steht, vielleicht auch ganz unmittelbar entstanden ist. Andere Texte, so scheint es, kommen etwas zu kurz und dienen mehr als Anlass, sich diesen Hintergrund zu vergegenwärtigen in all seiner Komplexität und drängenden Widersprüchlichkeit. Doch das ist wohl unvermeidbar und wiederum Teil und Anlass eines Gesprächs über das Gespräch – denn natürlich können Schreibende nicht tagen, ohne auch über die Tagung als solche zu tagen. Irgendwer hat mal gesagt, Romane vermitteln grundsätzlich das Gefühl, dass das Leben weitergeht. Und das Gespräch über Texte vermittelt das Gefühl, dass es sowohl mit den Texten als auch mit dem Gespräch über sie immer, immer weitergehen wird. Das ist kein schlechtes Ergebnis.

Und das Schönste ist dann wohl doch immer das Subjektive – das kollegiale Kennenlernen, das sich eben nicht auf und vor einem Podium erschöpft, sondern sich fortsetzt in den Pausen und später in den Kneipen, die in Greifswald eine angenehm überschaubare Gesamtlandschaft bilden. Schlafen kann man auch zuhause.

Los ging es mit einem Speed-Dating – wir gingen von Tisch zu Tisch und plauderten uns miteinander warm –, und es endete auch mit einem, diesmal über den eigenen Kreis hinausweisend: mit einer Abfolge von Kurzlesungen, bei der wir alle fünf Minuten Zeit hatten, uns dem Publikum vorzustellen. Das war so kurzweilig, wie es sich anhört, und es hat gut getan, sich wieder so zu öffnen.

Um nach Greifswald zu kommen, muss man eben schreiben – und um zum Schreiben zu kommen, muss man auch wieder fort aus Greifswald. Mindestens bis zum nächsten Mal!

© Andreas Lehmann, 2019



Tagungsbericht Junge Literatur in Europa 2019

Sascha Reh



Ich saß also mit meinem neuen Freund Wuppke in dieser Greifswalder Autorenanhörung.

Ich weiß, dass es unprofessionell ist, sich mit Romanfiguren zu befreunden. Wer es ernsthaft tut, wird mit großer Berechtigung für wenig zurechnungsfähig gehalten, der Schritt zur psychopathischen Symptomatik ist da ganz schnell getan. Ich habe mich dennoch mit Wuppke befreundet, denn es beginnt mich weniger und weniger zu interessieren, was die Leute von mir halten. Vielleicht – und das ist nicht unwichtig – habe ich mir das sogar bei Wuppke abgucken.

Wuppke also Figur, ich sein Schöpfer, wie man so sagt. Eine bizarre Beziehung. Was heißt bizarr: Halt eine Mischung aus Stockholmsyndrom und Schizophrenie. Kompliziert, in jedem Fall.

Wuppke sagte kein Wort, ich auch nicht. Dafür hörten wir zu, deswegen ja auch Anhörung. Sehr aufmerksam hörten wir zu, was das Gremium der Anhörung, allesamt Sachverständige zum Thema „Junge Literatur in Europa“, über Wuppkes jüngstes Abenteuer dachten und fühlten.

Von verschiedenen Seiten wurde dies und das über Wuppkes Abenteuer geäußert oder auch vorgebracht. Wuppkes Abenteuer wurde sozusagen von allen Seiten bäugt und betrachtet und beurteilt und bewertet. Es wurde auf Herz und Nieren geprüft, oder, um literarisch in der Spur zu bleiben: auf Topik, Tropik und Typik wurde es geprüft. Was immer das heißen mag.

Wuppke hat natürlich selber nichts zu seinem Abenteuer gesagt, das wäre ja noch schöner. Wuppke hätte eh nur durch mich zu den Gremiumsmitgliedern sprechen können, ich wäre also quasi als sein Medium aufgetreten, und es hätte dann so ausgesehen ... naja, man kann sich ja vorstellen, wie das ausgesehen hätte. Das kann man heute so nicht mehr machen. Man muss Figuren ihre ontologische Eigenständigkeit zugestehen, das ja, aber ohne affektierte Künstlertrollen. Dann wiederum soll man sie nicht durch Mansplaining toterklären. Erklärt wollen Sachverständige eh nichts bekommen, sie können sich ja selbst einen Reim auf alles machen. Bloß rechtfertigen darf man sich für die Figuren, wenn 's drauf ankommt. Das ist kein Widerspruch, auch wenn es so klingt.

Meistens haben eh die Sachverständigen gesprochen. Wie bei einer Anhörung üblich, wurden viele Fragen gestellt, die dann allerdings von meiner Seite unbeantwortet blieben. Von Wuppkes sowieso. Die Fragen hatten durchaus einen kritischen Kern. In der Hauptsache waren es ganz allgemeine Fragen zu Wuppkes Abenteuer, wie etwa „Warum muss man das denn so machen?“ oder „Warum kann man das denn nicht anders machen?“ Die Fragen wurden sehr nett vorgetragen, und dass ich sie nicht beantwortete, nahm mir niemand übel. Mehr noch, eine Antwort wurde gar nicht erwartet. Und um es auf den Punkt zu bringen: Es wäre sogar als übergriffig empfunden worden, hätte ich die Fragen beantwortet. Die moderne Gesellschaft hält viele Fallstricke bereit.

Die Fragen wurden in einer ganz netten Atmosphäre gestellt. Nicht nur untereinander waren die Gremiumsmitglieder nett, sondern auch einzeln und für sich genommen. Nette Leute. Literaturleute, was immer das heißen soll. Alle mit Sachverstand, aber auch mit ihren eigenen Themen und Dings. Die Themen und Dings wurden natürlich zwangsläufig auch verhandelt. Zum Beispiel fiel oft das Wort *Stereotype*, oder auch *Zuschreibungen*. Es gab Stellen, da hatte ich das Gefühl, dass die Themen und Dings auch mit Wuppke in Beziehung gesetzt wurden. Da war mir dann so, als würde sich Wuppkes Körper neben mir, oder wo auch immer, versteifen. Im übertragenen Sinne natürlich. Als würde Wuppke da sagen: Leute, ich bin doch nur eine einfache Romanfigur, was kommt Ihr mir denn jetzt mit euren Zuschreibungen!

Gut, dass Wuppke das nicht gesagt hat. Und ich auch nicht. Denn die Gremiumsmitglieder hätten dann vermutlich gesagt: Moooment, Freundchen. So nicht! Du bist ein Verkehrsknotenpunkt der Tendenzen des Allgemeinen! Und als Verkehrsknotenpunkt der Tendenzen des Allgemeinen hast du dich bitte schön nicht als Unschuldslamm zu gerieren. Pflaumenaugust! Revisionist der schlimmsten Sorte bist du, und es gab Zeiten, da hätte man einen wie dich ... aber davon reden wir heute nicht mehr.

Es ging dabei vor allem um Wuppkes Umgang. Er hatte zu Beginn seines Abenteuers zweifelhaften Umgang, aber das war nicht das Hauptproblem. Das Hauptproblem war, dass ich, als Wuppkes und des Abenteuers Schöpfer, diesen Umgang überhaupt erst ermöglicht und ihn dann auch noch in das schlechteste Licht gerückt habe. In Wirklichkeit, so sagte das Gremium, sei doch alles ganz anders, und noch viel wichtiger: müsse das alles doch ganz anders dargestellt werden. Die fehlerbehaftete Aussprache levantischer oder osmanischer Integra-

tions skeptiker, wie sie in Wuppkes Abenteuer gezeigt werden, gebe es so gar nicht. Und wenn es sie gebe, dürfe man sie nicht so zeigen. Die Neuköllner Türken oder Libanesen seien gar nicht in eine chauvinistische Machokultur hineinsozialisiert, sondern in Wahrheit ganz liebe, fügsame und talentierte Absolventen diverser humanistischer Bildungsgänge, und wenn nicht, solle man sie doch bitte als solche beschreiben. All diese Verallgemeinerungen, wo sollen die denn hinführen. Zur Realität? Und wenn schon! Wozu denn dieses ganze Schreiben, wenn man nicht das bisschen Macht, die der Autor besitze, für den guten Zweck aufwende, die Realität zu redigieren.

Ogleich also Stereotype und Zuschreibungen, wie beschrieben, mehrheitlich abgelehnt wurden, hatte man Wuppkes Abenteuer am Ende des Tages gar nicht einmal schlecht bewertet. Ganz im Gegenteil, es war freundlich belächelt worden. Man muss schon fast sagen: belacht. Man darf dieses Lachen aber nicht missinterpretieren, etwa als Reaktion auf Lustigkeit. Eher war es eine Schockreaktion auf die infame Roheit falschen Bewusstseins. Es sei ja schon Lustiges daran, sagte das Gremium; aber *warum* sei es denn lustig? Hm?

Ja, warum! Schuldbewusst leitete ich die Frage an Wuppke weiter. Wuppke meinte darauf, er wisse es nicht, er sei doch nur eine einfache Romanfigur. Außerdem hätte ich ihm das alles eingesagt, er könne gar nichts dafür. Ich sagte ihm, er könne sich seine Unschuldstour sonstwohin stecken, der alte Revisionist.

Es kam so weit, dass wir uns stritten.

Der Streit musste aber geheim bleiben, alles andere hätte einen falschen Eindruck vermittelt. Beziehungsweise, es hätte den richtigen Eindruck vermittelt, der wäre aber ganz falsch aufgenommen worden. Oder nicht falsch, sondern durchaus richtig, bloß hätte ich es als falschen Eindruck deklarieren müssen. Schon allein aus Höflichkeit, aber auch, um den Eindruck geistiger Integrität und rechten Bewusstseins aufrecht zu erhalten. Also des rechten falschen Bewusstseins, um mich ganz präzise auszudrücken.

Die Diskussion wurde mit großer Leidenschaft geführt. Mit Sachlichkeit, aber auch mit Leidenschaft. Natürlich wurden alle gesprochenen Wörter von großem Respekt getragen, sowohl hin- als auch her. Wenn in der Politik mit so großem Respekt Wörter hin und hergetragen würden, wäre viel gewonnen. Auch in der Politik werden Fragen ja nicht beantwortet.

Es war aber zum Glück keine Politik, dazu fehlte, wie soll man sagen, die politische Bühne. Es wurden ja in dem Sinne auch keine wichtigen Entscheidungen getroffen in Greifswald. Es wurde einfach geredet, hinterher ging man etwas essen, es war eine Demonstration hochzivilisierten Benehmens. Wupke blieb dabei die ganze Zeit stummer Zaungast, klar. Was will man von einer Romanfigur auch erwarten. Er redete nicht mit, und warum auch. Sein Abenteuer hatte er ja längst erledigt.

© Sascha Reh, 2019







Junge Literatur in Europa 2019





Junge Literatur in Europa 2019

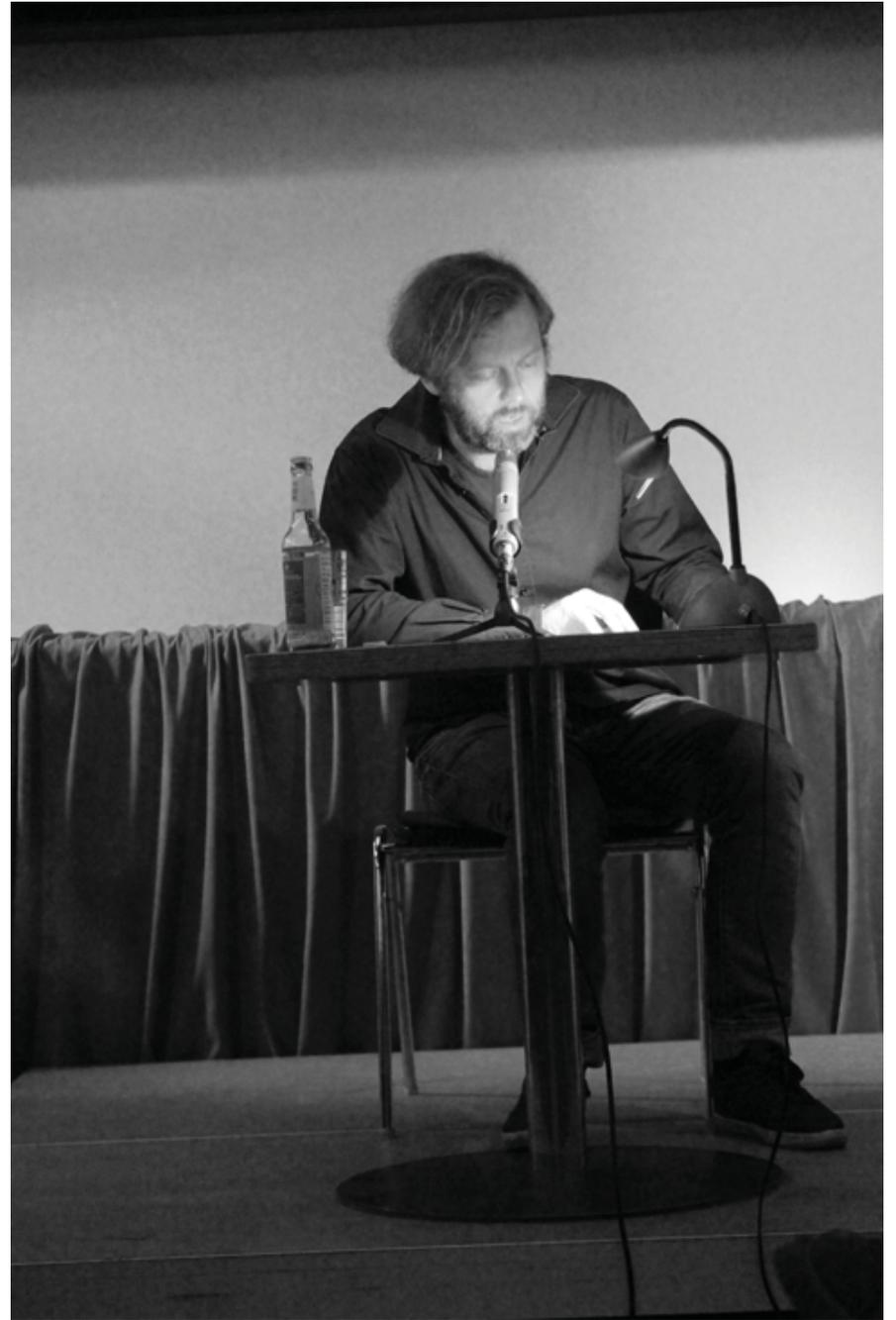








Junge Literatur in Europa 2019







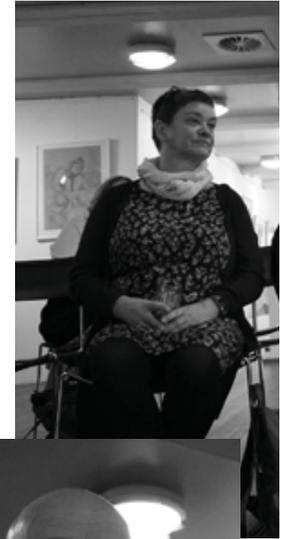
20. Internationale Autorentagung



Junge Literatur in Europa 2019







Petra Gropp

Dr. / Lektorin für deutschsprachige Literatur beim S. Fischer-Verlag.

Raija Hauck

Dr. / Mitarbeiterin für Russisch und Tschechisch – UNI Greifswald.

Peeter Helme

Freier Autor, Kritiker und Übersetzer, Literaturredakteur und Moderator beim öffentlich-rechtlichen estnischen Rundfunk

Hans-Gerd Koch

Prof. Dr. / Literaturwissenschaftler, Herausgeber, Lektor, Vorstand der Hans Werner Richter-Stiftung.

Marko Pantermöller

Prof. Dr. / Lehrstuhl für Fennistik – UNI Greifswald, geschäftsführender Vorstand der Hans Werner Richter-Stiftung.

Eckhard Schumacher

Prof. Dr. / Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie – UNI Greifswald.

Hans Dieter Zimmermann

Prof. em. Dr. / Institut für Literaturwissenschaft – TU Berlin, Vorstandsvorsitzender der Hans Werner Richter-Stiftung.

Veranstalter und Organisatoren 2019



Autor*in	Jahr	Land
Kai Aareleid	2016	Estland
Katharina Adler	2014, 2019	Deutschland
Vahur Afanasjev	2018	Estland
Henning Ahrens	2002, 2003	Deutschland
Riikka Ala-Harja	2002, 2005	Finnland
Volker H. Altwasser	2009	Deutschland
Lindita Arapi	2008	Deutschland / Albanien
Tuuve Aro	2003	Finnland
Esmahan Aykol	2008	Deutschland / Türkei
Alhierd Bacharevič	2012	Deutschland / Russland
Zsuzsa Bánk	2002	Deutschland / Ungarn
María Cecilia Barbetta	2011, 2015	Deutschland / Argentinien
Artur Becker	2005	Deutschland / Polen
Martin Peter Becker	2008	Deutschland
Sigrid Behrens	2007	Deutschland
Maimu Berg	2000	Estland
Kristine Bilkau	2015, 2019	Deutschland
Marica Bodrožić	2002	Frankreich / Jugoslawien
Mirko Bonnè	2007, 2009, 2014, 2017	Deutschland
Ralf Bönt	2006, 2008, 2009	Deutschland
Jan Brandt	2012, 2017, 2019	Deutschland
Jan Peter Bremer	2010	Deutschland
Pavel Brycz	2011	Tschechien
Ondřej Buddeus	2015	Tschechien
Arno Camenisch	2011	Schweiz
Petr Čichoň	2013	Tschechien
Radka Denemarková	2014	Tschechien
Dmitri Dergatchev	2011	Deutschland / Russland
Daniela Dröscher	2011	Deutschland
Tanja Dückers	2011	Deutschland
Roman Ehrlich	2014	Deutschland
Nadja Einzmann	2010	Deutschland
Dorothee Elmiger	2016	Schweiz / Deutschland
Osman Engin	2005	Deutschland / Türkei
Jenny Erpenbeck	2003	Deutschland
Lina Ever	2016	Litauen
Patrick Findeis	2011, 2015	Deutschland
Milena Michiko Flašar	2012	Österreich
Catalin Dorian Florescu	2005, 2008	Schweiz / Rumänien
Léda Forgó	2008	Deutschland / Ungarn

Autorenverzeichnis

Laura Freudenthaler	2018	Österreich
Lucy Fricke	2006, 2010, 2014, 2017, 2018	Deutschland
Radek Fridrich	2016	Tschechien
Berit M. Glanz	2019	Deutschland
Natasza Goerke	2001	Deutschland / Polen
Lena Gorelik	2015	Deutschland
Dana Grigorcea	2013	Schweiz / Rumänien
Daniel Grohn	2007	Deutschland / USA
Juan S. Guse	2015, 2018	Deutschland
Robert Gwisdek	2014	Deutschland
Joel Haahtela	2011	Finnland
Katharina Hacker	2001, 2016	Deutschland
Claudius Hagemeister	2010	Deutschland
Anna Katharina Hahn	2008	Deutschland
Øivind Hånes	2001, 2003, 2005	Norwegen
Viktorie Haniševá	2018	Deutschland
Nino Haratischwili	2012	Deutschland / Georgien
Katharina Hartwell	2018	Deutschland
Manfred Peter Hein	2000	Finnland / Deutschland
Finn-Ole Heinrich	2008, 2016	Deutschland
Heinz Helle	2015	Deutschland
Peeter Helme	2011, 2015, 2018	Estland
Gregor Hens	2002, 2007	Deutschland u. USA
Alina Herbing	2017	Deutschland
Elias Hirschl	2018	Österreich
Patrick Hofmann	2010	Deutschland
Alice Horáčková	2019	Tschechien
Eleonora Hummel	2006, 2009	Deutschland / Kasachstan
Andrei Hvastov	2013	Estland
Juha Itkonen	2014	Finnland
Marius Ivaškevičius	2002	Litauen
Inga Iwasiów	2002	Polen
Andrius Jakučiūnas	2008	Litauen
Audur Jónsdóttir	2006	Island
Matthias Jügler	2014	Deutschland
Anu Kaaja	2018	Finnland
Juliana Kálnay	2017	Deutschland
Maarja Kangro	2012	Estland
Reinhard Kaiser-Mühlecker	2010	Österreich
Ismail Kalayci	2005	Deutschland / Türkei

Daniel Katz	2000	Finnland
Georg Klein	2001	Deutschland
Hannes Köhler	2016	Deutschland
Maria Kolenda	2001	Deutschland / Litauen
Joonas Konstig	2009	Finnland
Steffen Kopetzki	2001	Deutschland
Jan Kraus	2003	Estland
Daniela Krien	2015	Deutschland
Norbert Kron	2001	Deutschland
Zbigniew Kruszyński	2003	Polen
Helmut Kuhn	2006	Deutschland
Svealena Kutschke	2014, 2016, 2019	Deutschland
Christina Maria Landerl	2012	Österreich
Thomas Lang	2006	Deutschland
Lorenz Langenegger	2016	Schweiz
Andreas Lehmann	2019	Deutschland
Isabelle Lehn	2017, 2018	Deutschland
Svenja Leiber	2011, 2018, 2019	Deutschland
Mariana Leky	2010	Deutschland
Jo Lendle	2008	Deutschland
Lauri Levola	2007	Finnland
Luo Lingyuan	2007	Deutschland / VR China
Artur Daniel Liskowacki	2001	Polen
Kairi Look	2014	Estland
Jonas Lüscher	2017	Schweiz
Que Du Luu	2007	Deutschland / Vietnam
Sascha Macht	2016, 2019	Deutschland
Peggy Mädler	2011	Deutschland
Kristof Magnusson	2006, 2018	Deutschland
Inger-Maria Mahlke	2013	Deutschland
Andreas Maier	2001	Deutschland / Italien
Anna Maria Mäki	2016	Finnland
Jagoda Mariné	2008	Deutschland
Nikola Anne Mehlhorn	2003	Deutschland
Clemens Meyer	2006, 2013	Deutschland
Iwona Mickiewicz-Szturo	2001	Deutschland / Polen
Hanno Millesi	2008	Österreich
Kerstin Mlynkec	2006	Deutschland
Perikles Monioudis	2007	Schweiz u. Deutschland
Maija Muinonen	2017	Finnland
Arne Nielsen	2007	Deutschland / Dänemark

Junge Literatur in Europa 2019

Norbert Niemann	2001	Deutschland
Ingo Niemann	2002	Deutschland
Jakob Nolte	2015, 2018	Deutschland
Gesa Olkusz	2016	Deutschland
Hanne Ørstavik	2017	Norwegen
Sharon Dodua Otoo	2018	Großbritannien
Hendrik Otremba	2017	Deutschland
Ervin Öunapuu	2005	Estland
Emine Sevgi Özdamar	2003	Türkei
Thorsten Palzhoff	2010	Deutschland
Inka Parei	2005	Deutschland
Eeva Park	2002	Estland
Leena Parkkinen	2010	Finnland
Maruan Paschen	2014	Palästina / Deutschland
Annette Pehnt	2003, 2007	Deutschland
Riikka Pelo	2015	Finnland
Christoph Peters	2007, 2009, 2013	Deutschland
Jens Petersen	2006, 2010	Deutschland
Maria Peura	2005, 2008	Finnland
Thomas Pletzinger	2007, 2013	Deutschland
Asta Pöldmäe	2010	Estland
Nele Pollatschek	2017	Deutschland
Steffen Popp	2007	Deutschland
Marion Poschmann	2006, 2009	Deutschland
Teresa Präauer	2013	Österreich
Peeter Puide	2000	Schweden / Estland
Julya Rabinowitsch	2009	Österreich / Russland
Tilman Rammstedt	2006, 2012	Deutschland
Leif Randt	2012, 2018	Deutschland
Rein Raud	2006	Estland
Sascha Reh	2013, 2016, 2017, 2018, 2019	Deutschland
Annika Reich	2012	Deutschland
Angelika Reitzer	2014	Österreich
Jürgen Rooste	2008	Finnland / Estland
Verena Roßbach	2009	Österreich
Hendrik Rost	2017	Deutschland
Mari Saat	2007	Estland
Alexandra Salmela	2012	Finnland / Slowakei
Gregor Sander	2003, 2011	Deutschland
Andreas Schäfer	2002, 2010	Deutschland

20. Internationale Autorentagung

Annika Scheffel	2012	Deutschland
Fridolin Schley	2015	Deutschland
Julia Schoch	2002, 2005	Deutschland
Ingo Schramm	2001	Deutschland
Paulina Schulz	2014	Polen / Deutschland
Ingo Schulze	2001	Deutschland
Tanja Schwarz	2003	Deutschland
Marc Schweska	2011	Deutschland
Zafer Şenocak	2005	Deutschland / Türkei
Rajja Siekkinen	2000	Finnland
Saša Stanišić	2006	Deutschland / B.- Herzegovina
Thomas Stangl	2012	Österreich
Michael Stavaric	2013	Österreich / Tschechien
Aleš Šteger	2016	Slovenien
Thomas v. Steinaecker	2009	Deutschland
Andreas Stichmann	2013	Deutschland
Bernhard Strobel	2012	Österreich
Antje Rávic Strubel	2002, 2005	Deutschland
Amanda Svensson	2010	Schweden
Satu Taskinen	2013	Österreich / Finnland
Malte Tellerup	2017	Dänemark
Kateřina Tučková	2012	Tschechien
Magdalena Tulli	2003	Polen
Jurga Tumasonytė	2013	Litauen
Eia Uus	2019	Estland
Carl-Johan Vallgren	2001	Deutschland / Schweden
Vladimir Vertlib	2005	Österreich / Russland
Anna Weidenholzer	2016	Österreich
Adam Wiedemann	2002	Polen
Gernot Wolfram	2005, 2009	Deutschland
Marc Wortmann	2002, 2003	Deutschland
Norbert Zähringer	2003	Deutschland
Judith Zander	2011	Deutschland
Anne Zielke	2005	Deutschland
Dita Zipfel	2016	Deutschland
Inga Žolude	2017	Lettland



Junge Literatur in Europa 2019

20. Internationale Autorentagung